

glatte, rundlich-omiförmige bis 3 röhrliehen Änden versehene Halme, und eine eyförmige Blü-
tendrüse, deren herzförmige mit purpurfarbigen Kelchen versehene Aehren auf haarfeinen,
braunen, oder schwarzen, glänzenden Stielchen stehen, und vom Juny bis August blühen. Ist
häufig auf Wiesen und Krüften in Deutschland. Man sehe die 333. b. Tafel.
Wird von dem Vieh sehr gerne gefressen, ist aber nicht unter die einträglichen Futter-
gräser zu zählen, weil die Blätter und Halme derselben sehr zart sind.

BROMELIA

Ananas

Kenzeichen der Gattung: Der Kelch hat 3 Einschnitte, und köst auf der Frucht; er ist
bleihend, und zur Zeit der Fruchtreife weich und saftig. Die Blumenkrone besteht aus 3
schmalen Blättern, welche über die Kelchein schnitte hervorrage, und oben mehr oder
weniger gebogen sind; ein jedes Kronblatt hat unten eine Honigschuppe. Sechs Staubfäden sind
mit länglichen, zugespitzten Staubbeuteln gekrönt, und stehen im Fruchthoden, zwischen und
neben den Kronblättern, sind aber nicht so lang als diese, der Griffel steht aufrecht, ist
länger als die Staubfäden, und hat eine dreitheilige Narbe. Die Beere ist dreysäckig, ein
jedes Saach enthält 2 bis 4 oder 6 kleine länglich runde Samen, die an einem runden Frucht-
säulchen befestigt sind.

Gehört zur 6. Klasse Hexandria, und zur 1. Ordnung Monogynia. Persoon führt
12 Arten davon an: die merkwürdigste ist folgende:

BROMELIA ANANAS

Gemeine Ananas

Zuckerhut; Zuckerbrod; Königsapfel. Englisch, Queen Pine Apple. Franz. Ana-
nas. Bromelia foliis spinosis, fructibus connatis, caulem cingentibus. Hort. Cliff.

127) Aus der faserichten ausdauernden Wurzel kommen unmittelbar viele oft 2 Fuß lange Blätter hervor; diese sind am Rande mit kleinen an der Spitze gekrümmten Stacheln besetzt, und endigen sich oben in einem stachelichten Fortsatz. Aus ihrer Mitte erhebt sich der runde, einfache; ungefähr 1 Fuß hohe Stängel, welcher von ähnlichen obwohl kleineren Blättern umgeben, gegen das Ende aber mit vielen kleinen, dreieckigen, am Rande fein gekerbten grünlichlichen Blättchen besetzt ist, zwischen welchen die anfangs beschriebenen bläulich purpurnen Blumen hervorkommen.

Die Fruchtkleime der einzelnen Blumen stehen so dicht neben einander, daß sie alle zu einem einzigen Körper verwachsen, der den Stängel rund umgibt, und die ganze Frucht der Ananas ausmacht. Anfangs ist sie grün, zur Zeit der Reife aber färbt sie sich mehr oder weniger gelb. 39) Das zarte, saftige Fleisch ist vermittelst seiner Fasern mit dem Stängel verbunden und sieht nach den verschiedenen Spielarten auch verschieden aus. Hin und wieder liegen einzelne den Apfeln ähnlichen Saamen in der Frucht. Über derselben treibt der Stängel einen Büschel von Blättern (in der botanischen Sprache Schopf, Coma,) der im Kleinen dem ganzen Gewächse gleicht.

Man sehe die 356. Tafel. Sie blüht im May und Juny. Ist ursprünglich in Brasilien und Mexiko zu Hause, von wo aus sie weiter nach Amerika ausgebreitet, dann nach Ostindien und Afrika verpflanzt, und endlich nach Europa gebracht wurde. Die vorzüglichsten Abänderungen, die sich nach der Größe, Gestalt, und Farbe der Frucht unterscheiden, sind nach dem Herrn Hofgärtner Dietrich folgende:

- a) Der Zuckerhut mit einer großensfast walzenförmigen Frucht, und gelbem Fleische.
- b) Die Königs Ananas, mit einer großen fast walzenförmigen Frucht und gelbem Fleische.
- c) Die glatte Ananas mit hellgrünen glatten Blättern, und einer pyramidenförmigen, mit einem grünlich gelben Fleische versehenen Frucht.
- d) Die schwarze Ananas mit glatten schmutzig grünen, scharfgespizten Blättern und einer großen braunrothen Frucht mit dunkelgelbem Fleische.
- e) Die buntblättrige Ananas mit grün und weiß, oder gelbgestreiften, stacheligen und zugespizten Blättern. Herr Gärtner Wendland in Herrenhausen kultiviert nachstehende Spielarten.

Bromelia ananas glabra.

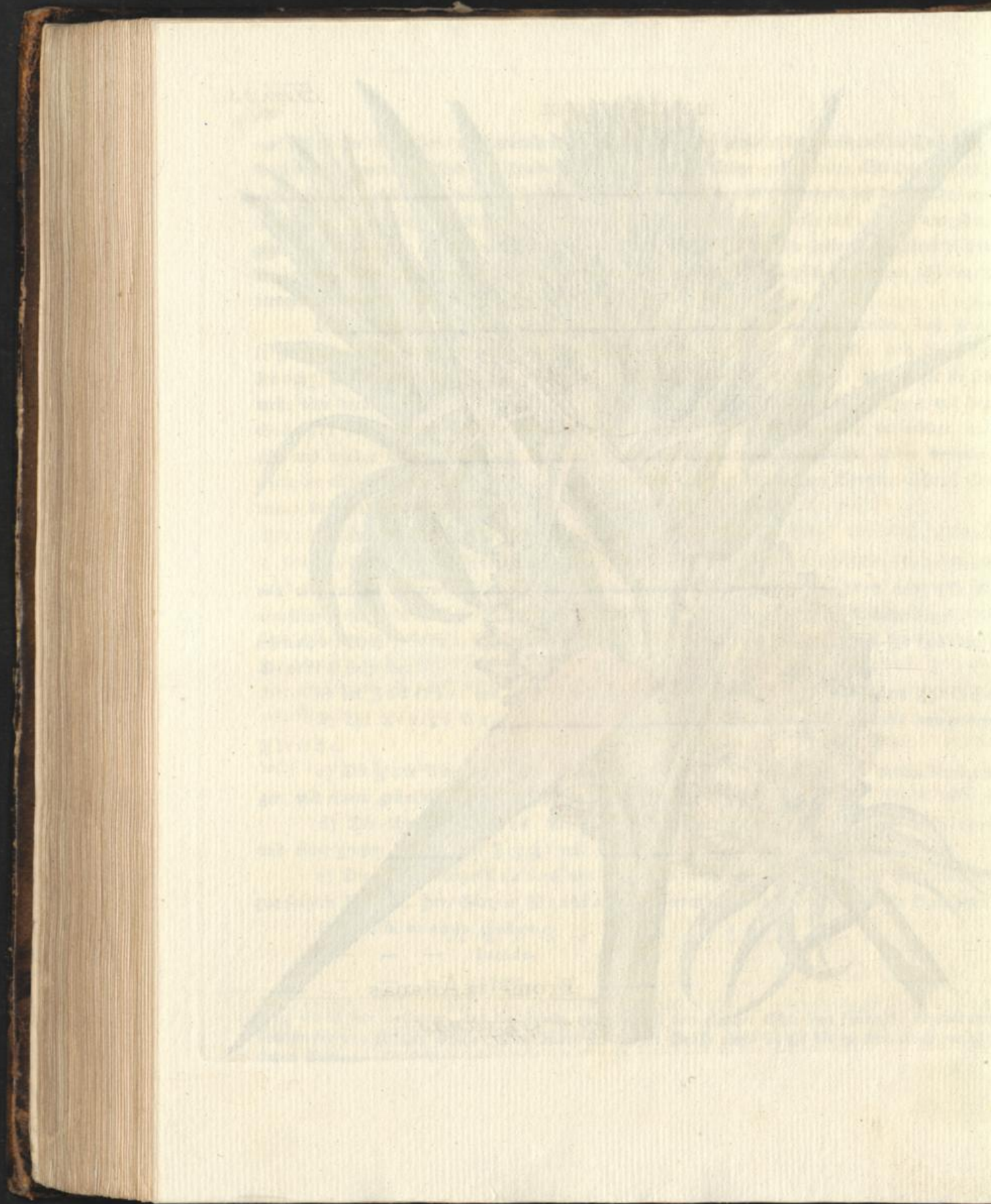
— — — lucida.

— — — ovata.

39) Es ist sehr natürlich, daß die Frucht nicht überall von gleicher Güte seyn kann; sie ist aber auch nicht immer von gleicher Größe. Man findet sie von der Größe eines Apfels bis zu der einer ansehnlichen Melone.



Bromelia Ananas.
gem. Ananas.



Bromelia ananas, *argentata*,
aurata,
pyramidalis,
subspinosa,
viridis.

In ihrem ursprünglichen Vaterlande, so wie in den übrigen heißen Himmelsstrichen von Ost- und Westindien kommt die Ananas ohne Mühe fort, ist also auch sehr gemein. In Europa aber erfordert ihre Kultur viele Mühe und Kosten. Sie läßt sich blos in Treibhäusern und warmen Mistbeeten erziehen. La Cour zu Leiden soll der erste in Europa gewesen seyn, der mit dieser Pflanze in Absicht auf ihre Kultur Versuche gemacht, und durch viele Bemühung die Früchte zur Reise gebracht hat.

Die Fortpflanzung und Vermehrung kann auf viererley Weise geschehen:

1. Durch Samen, der jedoch in Europa nicht geerntet wird, sondern über Holland oder England aus Amerika verschrieben werden muß.
2. Durch den über der Frucht wachsenden Blätterbüschel oder die Krone (Coma).
3. Durch die an den Stängel unter der Frucht aus den Winkeln der Stängelblätter hervortretenden Sprosslinge.
- 4) Durch die Nebensprosslinge des Stammes, oder nachwachsende Ausläufer.

Der Samen wird, im Frühhahre, nachdem er 24 Stunden in laulichem Wasser gelegen hat, 3 Zoll tief und einzeln in Blumentöpfe gesetzt. Diese senkt man in ein heißes, mit Glasfenstern versehenes Mistbeet, und begießt sie zum öftern. Nach etwa 4 Wochen gehen die Pflanzen auf, und erfordern nunmehr sorgfältige Pflege. Hierzu gehört ausser einem bequemen Treibbeete, gute fruchtbare lockere Erde, pünktliche Abwartung mit dem Gießen; ferner hinlängliche Wärme, und dann genaue Beobachtung der gehörigen Zeit, wo die Pflanzen zum Verpflanzen geschickt sind.

Die gewöhnliche Fortpflanzung der Ananas aber geschieht durch die auf der Frucht befindliche Krone, und die Vermehrung derselben durch die jungen Sprossen, welche an dem Stamme, sowohl oben als wie auch dicht an der Wurzel entspringen. Die Krone wird aus der reifen Frucht gedreht, nicht abgeschnitten und einige Tage an einen trocknen Ort gelegt, daß der untere Theil, nämlich die durch das Abnehmen der Krone von der Frucht entstandene Wunde trocknet und fest wird. Zeigt sich dieses, so füllt man einen kleinen Topf mit der nachher zu beschreibenden Erde, senkt diesen bis an den Rand in ein mäßig warmes Hochbeet, und steckt die Krone einige Zoll tief in denselben in die Erde. Wenn die Erde frisch ist und die gehörige Feuchtigkeit enthält, so kann das Begießen derselben nicht sogleich stattfinden, sondern man wartet 10 bis 20 Tage, je nachdem das Beet warm ist, und die jungen Wurzeln früh oder spät zum Vorschein kommen.

Die jungen Sprossen erscheinen zu der Zeit, wenn sich die Frucht entwickelt, und bis zu ihrer völligen Reife am häufigsten. Doch ist die alte Pflanze, nachdem die Frucht abgenommen ist, hierzu auch noch fähig, wenn man sie noch eine Zeit lang in dem Boden stehen lassen kann. Die Sproßlinge nimmt man von der Mutterpflanze ab, eröffnet die Wunden eben so wie bey den Kronen; nur ist noch zu bemerken, daß man bey diesen Pflanzen, die man ohne Wurzeln in die Erde steckt, anfänglich, wenn sie noch nicht viele Wurzeln haben, mit dem Beseufeln sehr vorsichtig seyn muß, und daß die Pflanzen in ihrer Jugend zu kleine zu großen Köpfe zu sehen kommen. Die Zeit der Frucht reife hängt von mehreren Umständen ab, und läßt sich aber von einem schnellen oder langsamen Wachs der Pflanzen. Diejenigen Früchte, welche sich im Februar und im Maymonate zeigen, werden gewöhnlich im Juny und July reif, einige Sorten brauchen aber einige Wochen mehr von der Zeit an, da sich die Frucht über die Blätter erhebt bis zur völligen Reife. Die Frucht reife kann man größtentheils an dem Geruche und an der Farbe erkennen, jedoch ist letztere nach den Sorten verschieden, so daß man sich daher nicht ganz auf die Farbe verlassen kann.

Wenn man die Frucht verwenden will, so darf sie nicht den höchsten Grad ihrer Reife erlangen, sondern sie muß abgeschnitten werden, ehe die Beeren so weich sind, daß sie sich drücken lassen.

Die Ananas pflanze erfordert ein fettes Gedreih, das jedoch nicht zu schwer und bindig ist, aber auch nicht mit viel Sand vermischt seyn darf. Eine zubereitete Erde, die aus folgenden Erdarten besteht: (welche vorzüglich und wach in derselben gemischt ist). Ein Theil Lehm oder Thon, ein Theil Dattelnurde, und zwey Theile Kuhdünger, der getrocknet auf einer Wiehe zusammengebracht wird. Diese Mischung legt man ein Jahr vor dem Gebrauche in ein 4 bis 6 Fuß hohes Lager auf einander, und wendet dieses in der Zeit 4 bis 6 mal um und untereinander, daß sich die Erdarten gehörig mit einander verbinden, und noch überdies die nöthigen Nahrungsstoffe aus der Atmosphäre erhalten. Sodann wird die Mächtigkeit, welche man zum Versetzen der Pflanzen nöthig hat, von dem Erdlager genommen, und wenn es nöthig ist mit etwas weinigem Sande vermischt, die Erde wird vor dem Gebrauche nur von groben Kies und Steinen gereinigt; denn die feine durch ein Sieb geworfene Erde ist so fern der Ananas pflanze schädlich, weil sie die Feuchtigkeit zu lange behält, besonders wenn die Köpfe keinen guten Abzug haben. Wenn in einem Kuchengarten die Erde nicht zu viel Sand enthält, und übrigens gut bearbeitet worden ist, so kann man sie auch zu diesem Endzwecke benutzen, oder man läßt sie auf einer Wiehe ausstehen, legt diesen mit etwas Kuhdünger vermischt auf einander, und behandelt das Lager nach der oben gegebenen Vorschrift. Ueberhaupt muß ein jeder, der sich mit

der Ananas-Kultur beschäftigt, auf eine schickliche Erde, die aus diesen oder jenen Mischungen besteht, vorzüglich Rücksicht nehmen.

Das Versetzen der Ananaspflanzen geschieht gewöhnlich im Frühjahr und im Herbst, jedoch sind die Gärtner hierinnen noch nicht einig, und bedienen sich auch bey dem Versetzen nicht einerley Kunstgriffe. Einige versetzen ihre große Pflanzen, die im künftigen Frühjahr Früchte bringen sollen, im Herbst mit Ballen in größere Töpfe, und setzen diese in ein neu angelegtes Lohbeet. Von einigen wird der August zum Versetzen der dreijährigen Pflanzen empfohlen. Es ist aber nach der Meinung des berühmten Hrn. Hofgärtners F. G. Dietrich viel besser, wenn man die tragbaren Pflanzen zu Ende des Octobers, oder im Nooember mit Ballen in größere Töpfe pflanzt, das Lohbeet erneuert, und sodann die Töpfe in gehöriger Entfernung in dasselbe einsetzt.

Ist das Treibhaus oder der Treibkasten von der Beschaffenheit, daß sich der Feuerkanal hinwändig vor den Fenstern hinzieht, und das Lohbeet gleichsam von demselben umgeben ist; so kann man auch die ein- und zweijährigen Pflanzen ungesüßert in dem Beete stehen lassen, wenn nämlich dasselbe in der Tiefe noch so viele Wärme hat, als die Wurzeln nöthig haben, den obern Pflanzentheil in einem gesunden Zustande zu erhalten.

Einige Gärtner schneiden bey dem Versetzen der ein- und zweijährigen Pflanzen alle Wurzeln ab, und setzen die Pflanzen in Töpfe, die in einem Lohbeet stehen, und mit der oben gedachten Erde gefüllt sind. Diese Behandlung ist zwar bey dem Versetzen im Frühjahr zu billigen, ja bey solchen Pflanzen, die etwa im Winter im Treibhause auf einer Sieltage gestanden haben, und im Frühjahr in ein warmes Beet zu stehen kommen, sogar nothwendig, allein im Herbst ist diese Methode zweckwidrig, und oft den Pflanzen sehr nachtheilig, denn wenn die Erde in solchen Fällen nur etwas zu naß gehalten wird, und das Beet enthält noch überdies viel Wärme, so leiden die jungen Wurzeln ungemein, die Sauggefäße faulen, und die Wurzeln verderben.

Die vorzüglichsten Krankheiten, welche die Ananaspflanzen befallen, sind folgende:

1. Die Schwäche (Debilitas), die Blätter erschlossen, hängen mehr oder weniger abwärts, und ihre Spitzen faugen an zu trocknen. In diesem Zustande kann man die Pflanze noch retten, wenn sie, sobald sich dieses zeigt, aus der Erde genommen, von den faulen Wurzeln gereinigt, und in einem kleinern mit frischer Erde gefüllten Topf gesetzt, und mit diesem in ein mäßig warmes Lohbeet gestellt wird; die Erde darf aber nicht eher befeuchtet werden, bis sich junge Wurzeln gebildet haben, und die Pflanze von neuem zu wachsen anfängt.

Ist es aber mit der Krankheit derselben schon so weit gekommen, und es zeigt sich die Bleichsucht (Chlorosis), wo die grüne Farbe allmählich verschwindet, und die Blätter blasgelb werden, so hält es sehr schwer, dieselben davon zu befreien, wenigstens erhält man von dieser Pflanze zum Genuße taugliche Frucht.

Die Läusesucht (Phthiriasis) ist ebenfalls eine den Ananaspflanzen sehr gefährliche Krankheit, wo die ganze Pflanze mit Insekten (die sogenannte weisse Kaffeebaumlause) bedeckt ist, sie zeigt sich nicht nur an und zwischen den Blättern häufig, sondern auch an den Früchten und zwischen den Schuppen, ja sie geht sogar in die Blume; auch findet man sie nicht selten an den Wurzeln der Pflanze. Ein anderes Insekt: die kleine braune Schildlaus (Coccus Hesperidum Linn.) ist ihnen eben so gefährlich als jene. Man hat zur Vertreibung dieser den Pflanzen so schädlichen Insekten mehrere Mittel vorgeschlagen, und auch dieselben hier und da angewandt, als Tabackslauge, Schwefelsalbe u. a. m., aber es hat keines den Erwartungen vollkommen entsprochen.

3. Die Abzehrung (Tabes) ist die Folge der oben gedachten, und mehreren andern Krankheiten der Pflanzen, die aber alle durch eine widernatürliche Behandlungsart (wie bey Krankheiten der Menschen) hervorgebracht und befördert werden. Eine unschickliche unfruchtbare Erde, anfänglich zu viele, und wenn die Pflanze viele Wurzeln hat, zu wenige Befeuchtung der Erde, ein zu heißes Lohbeet, zu wenige atmosphärische Luft u. dergl. Am aller nachtheiligsten aber ist den Pflanzen, wenn sie zu oft versetzt, und aus ihrer Lage gebracht, und dann in allzu warme Lohbeete gesetzt werden, wie es noch von einigen Gärtnern geschieht, in der Meinung, den Wachsthum derselben schnell zu befördern. Aus dem Vorhergehenden erhellet, daß die Ananaspflanzen theils durch die Vernachlässigung in ihrer Kultur, und theils durch zu viele künstliche Pflege verdorren werden. Es muß daher das Lohbeet nie so warm seyn, daß man 6 bis 10 Zoll tief die Hand in demselben nicht leiden kann; zeigt sich dieses, so dürfen die Köpfe nur einige Zoll tief in der Lohbeete stehen.

Die Befeuchtung der Erde darf anfänglich nur mäßig und nicht zu oft geschehen, so bald aber der Kopf mit Wurzeln gefüllt ist, so begießt man die Pflanze öfters, aber nur wenig auf einmal. Im Sommer kann die Befeuchtung in der Woche zweymal geschehen, aber im Winter ist es genug, wenn dieses alle 14 Tage, oder 3 Wochen geschieht, früher oder später hängt von dem Zustande der Pflanzen, von der Wärme des Lohbeetes und von der Zeit ab, wenn die Pflanzen versetzt worden sind. Man kann daher die Zeit nicht so ganz genau bestimmen, daß aber das Wasser zur Begießung nicht kalt seyn darf, kann wohl ein jeder leicht einsehen.

Da die Ananaspflanze in heißen Klimaten einheimisch ist, so erfordert sie in Deutschland allerdings eine Treibhauswärme von 13 bis 17 höchstens 20 Grad Reaumur. Im Sommer ist es nicht nöthig, daß man so genau auf die Grade der Wärme Rücksicht nimmt, wenn nur die Pflanzen in heißen Tagen nebst der Wärme auch viele atmosphärische Luft genießen können, überdies ist auch das Thermometer im heißen Sommer nicht brauchbar, weil die Wärme der äußern Luft oftmals größer ist, als die auf dem Wärmemesser angezeigte Ananaswärme. Dagegen kann man sich denselben im Winter, und zwar so lange dem Hause die Feuerwärme nöthig ist, mit größerem Vortheil bedienen. Ueberhaupt dürfen die Pflanzen im Winter nicht allzu warm gehalten werden, denn dieses macht nicht allein, daß sich die Früchte früher als gewöhnlich entwickeln, sondern es wer-

den auch die den Pflanzen sehr schädlichen Dünste im Hause ungemein vermehrt. Die künstliche Wärme ist den Pflanzen bey weitem nicht so heilsam, als die natürliche Wärme des Sommers, und daher muß man in den Wintermonaten nur dafür sorgen, daß der Frost nicht in die Häuser bringt, und daß die Pflanzen nur allmählig im Wachsthum erhalten werden.

Das Lüften der Fenster, oder das sogenannte Luftgeben, darf im Sommer durchaus nicht versäumt werden. Die Abendluft aber ist den Ananaspflanzen sehr nachtheilig, und müssen daher die Fenster, sobald die Sonne selbst verläßt, wieder geschlossen werden.

Einige deutsche Gärtner ziehen sie auch in Moos ohne Erde, und auch im Wasser ohne Erde. In beyden Fällen wachsen zwar die Pflanzen ziemlich rasch, aber die Früchte sind nicht so wohlschmeckend, als wie die in der Erde, und nach der gewöhnlichen Versahrungsart kultiviren.

Noch ist zu bemerken, daß man die Ananaspflanzen, besonders diejenigen, welche bald ihre Früchte bringen sollen, nicht zu nahe an einander stellt; denn je weiter sich die Pflanze in dem Beete ausbreiten kann, desto stärker wird ihr Stamm, und die Frucht. Stellt man sie in dem Beete nahe an einander, so treiben sie zwar große und lange Blätter, aber sie liefern kleine Früchte, und die Blätter erhalten auch nicht selten faule Flecken. Ehedem hatte man die üble Gewohnheit, und schnitt die Blätter der Pflanze von obenher bis auf die Herzblätter ab, weil man glaubte, hierdurch zur Stärke des Stammes etwas beyzutragen. Daß diese Behandlung ganz gegen die Gesetze der Natur ist, kann jeder leicht einsehen. Man kann zwar bey dem Versetzen die untersten alten und schlaffen Blätter abnehmen, aber die obern aufrecht stehenden darf man durchaus nicht beschädigen 40). Nach Dr. Schwediauers Arzneimittellehre ist die Frucht analeptisch, und die äußere Bedeckung monatsflustreibend. Die Indianer bereiten aus dem ausgepressten Saft der Früchte ein dem Wein ähnliches Getränk.

B R O M U S.

T r e s p e.

Kenntzeichen der Gattung: Die Blüthendecke ist zweyblättrig, eyrund, lanzetförmig. Der Kelch besteht aus 2 Blättern, wovon das äußere Blatt unter der Epige mit einer Granne versehen ist. Drey Staubfäden mit länglichen, an beyden Seiten mehr oder weniger gespaltenen Staubbeutel, und 2 gefiederte, auf einem runden Fruchtknoten sitzende Griffel.

40) Ungeachtet aller Mühe aber erreicht dennoch die Ananas in Europa nie ganz die Vollkommenheit, wie in den heißen Himmelsstrichen von Ost- und Westindien.